

Item uolumus et mandamus, ut precipue plebanus in Schwartza cum fratribus sibi adiunctis non habeat residenciam extra monasterium, sed comedat et dormiat in monasterio.

Quia vero premissa aliaque in prenominata carta auctoritate apostolica tradita hucusque minime sunt obseruata, propter quod et quedam alia abbas Petrus tunc existens a sua prelatura depositus est atque carceri mancipatus, idcirco uolumus et domino abbati sub pena deposicionis et amocionis ab officio prelature iniungimus seriose, quatenus exactam diligenciam in omnibus tam in spiritualibus quam temporalibus faciat, ut monasterium ipsum ad debitam obseruanciam reducatur. Quod ut facilius facere possit, plures fratres de monasteriis bene reformatis quantocius habere procuret. Et uni eorum, qui ydoneus fuerit, officium prioratus committat. Et quicumque fratrum domino abbati in tam sancto opere resistere uel quoque modo se opponere presumpserit, absque retractacione locum ultimum habeat et a uino et piscibus atque secundo ferculo tamdiu abstineat, quousque se cum obediencia subdat.

Hanc quoque cartam, sicut et prenominatam singulis quatuor temporibus legi uolumus coram toto conuentu, ne quis se per ignoranciam uellet excusare.

Precipimus eciam, ut hec carta diligenter custodiatur futuris uisitoribus presentanda. In quorum omnium euidens testimonium presentem nostre uisitationis cartam. Nos Laurentius abbas Celle Marie, Johannes Aichelperger officialis et Steffanus prepositus supradicti nomine nostro et aliorum conuisitorum cum consensu eorum nostrorum sigillorum appensione curauimus munire. Datum in prefato monasterio sancti Mauricii Inferioris Althe octaua die mensis octobris anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto.

Bř e u n o v - B r a u n a u

in den Jahren 1740—1746

(Nach einem Manuscripte des Klosters Braunau.)

Mitgetheilt von P. Laur. J. Wintera O. S. B. in Braunau.

Böhmen hat wohl unter allen übrigen Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie die meisten und schwersten Schicksalschläge erlitten. Ein grosses Blatt seiner Leidensgeschichte nun gehört unbestritten dem altehrwürdigen Orden des hl. Benedictus, dem Orden, welcher vor allen übrigen zuerst hiehergepflanzt, jetzt ein Jahrtausend lang alle Geschieke des Landes theilt, bald mit eigener Hand in dieselben mächtig eingreifend, bald nur in herbe Mitleidenschaft gezogen.

Geschicke der letzteren Art, die Leiden und Kümmernisse einer traurigen Kriegsperiode, wie sie die alte Břevnov-Braunauer Ordensfamilie trafen, hat ein hochinteressantes Manuscript des Braunauer Stiftes zum Gegenstand, ein Werk, »welches, der Gelehrtenwelt noch gänzlich unbekannt, für die Geschichte des vorigen Jahrhunderts über die Massen wichtig ist.«¹⁾

P. Friedrich Grundmann, nachmals der 50. Břevnov-Braunauer Abt, ein Mann von Geist und Erfahrung, der für das Gute seiner Klöster allezeit muthig einstand, hat nicht nur durch die That, sondern auch mit der Feder dem Orden zu nützen gewusst und hinterliess werthvolle Aufzeichnungen über seine Zeit, die Zeit der schlesischen Kriege.

Geboren 1696 in Braunau als Sohn eines Schmiedemeisters,²⁾ ward er Zögling des Braunauer Gymnasiums, wo er nicht nur die humaniores, sondern auch die Philosophie hörte, trat 1715 in den Orden, und erhielt 1724 die hl. Priesterweihe. Durch 22 Jahre versah er das Amt eines Priors, zuerst in Braunau, dann in St. Margareth (Břevnov), im J. 1752 ward er dann zum Abte gewählt und starb nach trefflich geführter, mit Kampf und Leiden gefüllter Regierung im J. 1772. Er schrieb 3 grosse Memorabilien in lateinischer Sprache; das erste Buch enthält die Jahre 1740—1746, die zwei anderen 1752—1771, ausserdem rühren wichtige Correspondenzen von ihm her.

Aus jenem ersten Bände nun bringen wir Einiges in die Oeffentlichkeit. Wir sehen darin natürlich in erster Linie die Hausgeschichte berücksichtigt, finden aber auch vieles Interessante für Local- und Landesgeschichte. Eine spätere Hand gab dem Buche den Titel: »Fata miserrima Abbatiae Břevnoviensis et monasteriorum eidem subiectorum, quae post mortem Caroli VI Imperatoris et Bohemiae Regis ab an. 1740—1746 contigerunt, descripta ab Adm. R. P. Friderico Grundmann tunc temp. actuali Priore ad St. Margaritham.« Das Werk fasst 59 Bogen ziemlich enger lateinischer Cursivschrift, die Sprache ist fliessend, stellenweise classisch. —

Zur Zeit Maria Theresia's gehörten zur Břevnover (Böhm.-mähr.)-Congregation nebst Braunau und Raigern noch das Priorat Politz³⁾ (3 Stunden westlich von Braunau) und die Propstei Wahlstadt bei Liegnitz (gegründet 1738, von Friedrich Wilhelm III. unterdrückt 1810). Den Krummstab über die ver-

¹⁾ Es sind dies Worte einer Capacität in historicis; vide: „Přibřehy města a kláštera Police nad Metují“ v. W. W. Tomek, Vorwort S. III.

²⁾ Sein Geburtshaus, im Volksmund „Quarkschmiede“ genannt, steht heute noch in der Braunauer Vorstadt „Obersand.“

³⁾ Gegr. 1213, aufgehoben 1785.

einigten Klöster führte Abt Benno II. Löbel, ein Mann voll Edelsinn und Energie, dem aber die harten Zeiten viel bittere Erfahrungen bereiteten. Benno II regierte von 1738 bis 1752.

* * *

Kaiser Karl VI. starb bekanntlich am 20. October 1740. Sieben Tage darauf wurde von den böhmischen Reichsständen auf der Prager Burg die Nachfolge der ältesten Princessin. Maria Theresia, gemäss der seit 1713 zu Recht bestehenden pragmatischen Sanction feierlich anerkannt. am 29. October ihr auf der Prager Altstadt unter glänzender Festfeier auch von Seite des Militärs der übliche Eid der Treue geleistet, und kaum 6 Wochen darauf (13. December) geschah der denkwürdige und so unheilvolle Einmarsch preussischer Truppen in das Herzogthum Glogau. Bekannt sind die beispiellos falschen Ausflüchte, durch welche Friedrich II. diesen Gewaltakt zu bemänteln suchte. Unser Manuscript weist in dieser Hinsicht auf die interessante Vergleichung des Manifestes Friedrichs II. an die Schlesier mit dem Erlasse des Oberamtes von Breslau ¹⁾ hin.

¹⁾ Das erstere hatte folgenden Wortlaut:

Wir Friedrich . . . etc. Demnach es dem Allerhöchsten gefallen, Wyl- Seine kayserl. Majestät aus dieser Zeithlichkeith abzufordern, und dadurch das Reich sowohl als das durchlächtigste Hauss Oesterreich Seines Oberhauptes zu berauben, mithin letzteres wegen der an desselben Succession Bey nunmehr gänzl. erlöschung des Mannstammes geschehenen Ansprüche Vielgefährlicher Weiterungen zu exponiren, welches sich zum Theil schon geäussert, theils auch in Voller flamme auszubrechen im Begriff zu seyn scheint; Solches aber unter andern das Hertzogthum Schlesien, an dessen Conservation und Wohlstande Wir Bishero umb so Vielmehr theilgenommen, als Selbiges Vns und Vnsere Reichs Ländern zur Sicherheith und Vormauer dienen muss, leicht mit ergreifen und von denjenigen, so an die Erblande des Hausses Oesterreich einige praetension zu haben Vermeinen, darinnen zu Vnsere und Vnsere angränzenden Lande äussersten Praejuditz und nachtheil eigenmächtige und gewaltsambe Possession genommen, mithin das hiernechst diesserhalb ausbrechende Kriegsfeuer Vnsere Gränzen mitergriffen und Vns Selbst nicht in geringe Gefahr setzen Könnte: So haben Wir zu abwendung aller solcher besorgl. Suiten und zur nöthigen defension der Vns Von Gott anvertrauten Lande und Leuthe bey der bevorstehenden grossen Gefahr eines allgemeinen Krieges nach denen in allen Völcker-Rechten erlaubten principijs einer nothwendigen Vertheidigung und unterschiedenen, theils verborgenen theils auch genugsamb sich bereits geäusserten, Vns aber zu höchsten praejudicirlichen Absichten Vorzukommen, wir auch aus anderen triftigen und nöthigen Vrsachen, welche wir zu seiner Zeith zu manifestieren nicht unterlassen werden, Vns genöthigt gesehen, Vnsere Troupen in das Hertzogthumb Schlesien einrücken zu lassen, mithin dadurch selbiges Von allem besorglichen anderweithigen an- und einfall zu Bedecken. Vnd gleichwie diesses Ke'neswegs in der Intention geschehen umb Dero Königl. Majestät Von Hungarn zu beledigen, als mit Welcher und mit dem durchlächtigsten Hauss Oesterreich Wir Vielmehr alle genaue Freundschaft zu unterhalten und derselben wahres Beste und Conservation zu befördern und nach dem Exempel Vnsere Glorreichsten Vorfahrer an der Cron und Chur eyfrigt . . . wie schon auch, wclhergestalt

Schon vor dem erfolgten Einmarsch und umso mehr jetzt schauten Abt und Brüder mit banger Sorge nach dem bedrohten Wahlstadt hinüber. Dasselbst wurde am 23. December Hausrath abgehalten und beschlossen, dass man zwar nicht insgesamt flüchten werde, aber dass es jedem freistehe zu bleiben oder zu fliehen. So verliessen am nächstfolgenden Tage 7 Patres und 4 Cleriker die Propstei. Es waren dies: Der greise Prior P. Joannes Kuschel, dann der Supprior P. Rupertus Koblitz, der Küchenmeister P. Wolfgangus Seybezberger, der Concionator P. Stanislaus Schöll, der Provisor P. Simpertus Rudloff und der Curatus P. Chrysostomus Reint; ferner die FF. Columbanus, Damianus, Gallus und Leonardus. In Wahlstadt verblieben: P. Cyrill Kuschel, P. Simon Grospietsch, P. Erasmus Menzel, zu denen zwei Braunauer Gymnasialprofessoren hinzutraten: P. Carolus v. Trach als neubestellter Prior und P. Maurus Hammerling als Curat. —

solches Vnsere einzige Absicht Bey dieser Sache seye, mit der Zeith sich dann selbst genugsamb zeugen wirdt, wie Wir denn darüber mitthro Königl. Majestät Vns zu expectoriren und zu Vereinständigen (sic) würcklich im Begriff seyn.

Als Können alle und jede des Hertzogthumbs Schlesiens und der incorporierten Provinzien und Landes Einwohner wes Standes oder Weessens Sie seyen, sich Versichert halten, dass dieselben Von Vns oder Vnserer Truppen nichts feindliches zu besorgen, Vielmehr bei allen und jeden in Wohl hergebrachten Recht- und Gerechtigkeith, Freyheith und Privilegien in publicis und privatis, in Ecclesiasticis et Politicis, welcher Religion, Standes oder Würden dieselben seyn können und mögen, Vnsserer königl. Protection und Mächtigen Schutzes sich wie sie sich immer Wünsch-chen und Verlangen können, zu erfreuen haben sollen; Wie Wir dann auch bei Vnsseren Truppen solche gutte Disziplin und Manneszucht halten, zum Besten gesonnen dass Niemand durch dieselben molestiert und beunruhiget werden solle. Dagegen Wir zu Ihnen des Allergnädigsten Vertrauens, dass gleich wie Wir aus keinem feindlichen Gemüth und Verfahren sondern Vielmehr zu ihrem eigenen Besten, unterhaltung des Ihnen sowohl als Vns zunöthig-n Ruhestandes Ihres Vatterlandes Vns Ihnen genähert, dieselben sich nicht beyfallen lassen oder unterstehen würden bey solcher Von Vns so genöthigst geschehenen aus rein und Freund-Benachbarlichen Betragen sich gegen Vns oder die Vnssrigen auf einige arth zu Vergreifen oder aber was Vorzunehmen, welches Vns hiernächst wider Vnseren Willen zu anderen Messuren zu schreiten zwingen und nöthigen dürfte; als welches dieselbe nebst allen daraus entstehenden üblen Suiten und Folgerungen sich Lediglich so dann Beyzumessen haben würden.

Vrkundt Vnsser Eigenhändigen unterschrift und Vorgedruckten Innsiegel. Gegeben in Vnsserer Residentz Berlin 1740

(L. S.)

Fridrich.

Es ist dies jenes Schriftstück, das bekanntlich von dem preussischen Minister Podewils verfasst, durch die Soldaten Friedrichs an die Strassenecken der schlesischen Städte und Dörfer angeschlagen, in Berlin jedoch bald darauf (aus naheliegenden Gründen) nicht einmal in Zeitungen gedruckt werden durfte. — Das Manifest des Oberamtes von Breslau ist eine bei aller Vorsicht und klugen Höflichkeit entschiedene und feierliche Verwahrung gegen den Gewaltakt.

Der Abt hatte mittlerweile einen königlichen Handbrief erhalten ¹⁾ behufs schnellster Besorgung von Geld und Nahrungsmitteln für die Festung Glatz, welche neben Neisse, Glogau und Breslau geeignet schien, den Feind aufzuhalten. Er war von Leopold

¹⁾ Der königl. Handbrief lautet:

Würdiger Lieber Andächtiger! Bey der Von Mir erst neulich angetretenen Regierung Meiner gesambten getreuen Erb-Königreich und Landen ist meine erste und Haupt-Absicht dahin gegangen, alles dergestalten in die Wege zu richten und möglichst so zusammenfassen, damit Ich Bey der Von auswärts angehofften Ruhe im Stande seyn möchte, meinen Treuehorsaumbsten Landesinnwohnern und Vnterthanen alle nur immer mögliche und baldige erleichterung umb so geneigter würcklich angedeihen zu lassen, als ich Selbsten gar wohl erkenne, wie schwer denselben bishero gefallen sein müsse, die Ihnen Bey so Vielen aufeinander gefolgtten Kriegszeiten nothdringlich aufgebürdete Last deren allseithigen übermässigen erfordrungen zu ertragen.

Wie sehr Ich aber in meiner diesfalls gefassten Landes-Mütterlichen Fürsorg und Begierde der Zeith nach zurückgesetzt werde, solches lieget nun jedermann Vor Augen da der König Von Preussen mit einem namhaften Kriegsheer in mein getreues Erb-Hertzogthumb Schlesien bereits würcklich eingebrochen; welches ich aber umb so wen ger hätte Vermuthen können, als Von demselben zur Rechtfertigung seines diesfälligen Vnternehmens nichts zu Recht beständiges angeführet werden kan.

Ich sehe mich also ohnumgänglich bemüssiget, derley Meinen Ländern wieder Recht und Billigkeit auch wieder die Reichs-Constitutiones und das Völkerrecht das äusserste androhenden zunöthigungen mit starcker Hand und der Von Gott Mir verliehenen Macht entgegenzugehen, mit dem aber zugleich (so hart Ich auch daran komme) von meinen getreuen Landes-Innwohnern und Vnterthanen umb Dieselbe Von solchen feindlichen Anfällen und Verwüstungen desto kräftiger retten zu können, die dazu erforderliche Hülff und Beysprungung anzu Verlangen.

Insonderheith aber erheischet die höchste Nothwendigkeith auf die möglichste Sicherheith deren Gränzten Meines Erb-Königreiches Böheimb und zu diessem End unter anderen Anstalten auch auf die baldigste und beste Versorgung der Vestung Glatz zu gedencen, als woselbst es demahlen noch an Verschiedenen erforderlicheithen gebricht. Vnd sintemahlen Mir Euer für das Publicum Verschiedentlich Verspühren lassender Eyfer ins Besondere angerühmt worden; Als hab ich zu Euch das gnädigste Vertrauen, Ihr werdet zu dessen Bekräftigung in diesser gelegenheith der Glatzischen Vestungsversorgung so wohl mit einigen Taussend Gulden baaren Geldes als auch mit Hineinlieferung einer namhaften quantität Von Mehl und Getreyde gegen die Euch künftighin geschehende Bonifikation schleinig an die Hand zu gehen, umb so williger Euch erfinden lassen, als dem in der Nachbarschaft gelegenen Euch anvertrauten Stift Selbsten Vor anderen haubtsächlich daran gelegen. — Ich versehe mich dessen gnädigst und baldigst; gebe auch Meinem königlichen Ambt alda darvon unterinstens die Nachricht, Euch anbey gnädigst Versichernd, dass ich diesse Euere zu Meinem und des Publici Dienst bezeugende Treu und Devotion bey denen sich ergebenden gelegenheithen in Königlichen Gnaden, mit welchen ich Euch wohlgegowen Verleibe, zu erkennen unvergessen seyn werde.

Geben in Meiner Stadt Wien den zwanzigsten Monaths-Tag Decembris im Siebenzehn Hundert Vierzigsten Jahre.

Maria Theresia.

Dem Würdigen Andächtigen Vnssern Lieben Getreuen Bennoni Löbel Abtten Vnsseres Stifts und Gottshauszes zu Brzewniow in Brauna und Visitatori Perpetuo Sti Benedicti-Ordens durch Vnsser Erb-Königreich Böheimb und Markgraffthumb Mähren.

Graf Waldstein, Hauptmanne der Grafschaft Glatz, eigens nach Glatz citirt worden und kehrte am 28. December nach Braunau zurück. Das ad hoc zusammengerufene Capitel beschloss, 6000 fl. an Geld und 400 Scheffel Mehl hinüberzuschicken. Gleich darauf musste der Abt nach St. Margareth abreisen und gab von Prag aus jenen Beschluss dem Grafen Waldstein bekannt. Kaum war jedoch dies geschehen, so langte ein neuer königl. Handbrief herab, des Inhaltes, dass allsogleich 30.000 fl. im Prager Schatzamt zu erlegen seien, wobei das zum Troste reichen sollte, dass die nach Glatz geschickten oder zu schickenden Gelder in Abzug gebracht werden können. Sträuben oder bittweise Vorstellungen halfen natürlich nichts, und so wurden denn silberne Gegenstände in dem etwaigen Werthe dem Münzante eingeschildt und das Fehlende an Geld erborgt und eingezahlt.

Inzwischen heutete Friedrich II., unbeirrt durch die zahlreichen Protestationen, welche ihm von den schlesischen Landstädten, den Magistraten und Ortsbehörden zukamen, die Zeit der österreichischen Rüstungen aus. Vor Glogau liess er den Prinzen Leopold v. Dessau zurück, den General Schwerin sandte er über Schweidnitz nach Frankenstein, und er selbst rückte gegen Breslau an. Die Marschroute beider Heere nun gieng über unser Kloster Wahlstadt, welches mit allen seinen Vorräthen erhalten musste. Denn längst hatte der König seines gegebenen Wortes vergessen, liess seine Heere durch die Schlesier erhalten, trieb Tribute ein, schleppte mit unerhörter Grausamkeit männliche und weibliche Jugend nach den inneren Provinzen Preussens fort und drückte die armen Einwohner auf alle mögliche Art.

Breslau hatte es verschmäht, österreichische Truppen aufzunehmen, da es sich stark genug fühlte, den Feind abzuwehren. Die junge Mannschaft wurde mit Gewehren theilhaft, die Bürgerschaft täglich in Waffen geübt, kein Kampffähiger aus der Stadt gelassen. Die Bestechung scheint jedoch dem allem entgegen gearbeitet zu haben; denn als der König näher gerückt war, öffneten ihm (am 3. Jänner) die Breslauer die Thore. Der König gab sich zwar als Freund aus, versicherte feierlich, alles, was seine Soldaten brauchen würden, bar zu bezahlen, aber er nahm gleich nach dem Einzuge alle österreichischen Cassen in Beschlag und verwies den Oberamtsdirector Grafen Schaffgotsch augenblicklich des Landes. So war die Hauptstadt des Landes und die strategisch wichtigste Festung in den Händen des Feindes. Kurz davor hatte die Festung Ohlau sich ergeben müssen, Brieg wurde fest eingeschlossen, Glatz aber vorläufig in Ruhe belassen; General Schwerin hat die Festung zwar attackiren wollen, ein schützender Engpass aber schrak den Obersten Camas, dem die Ausführung des Ueberfalles war übergeben worden, ab. Während

der Feind auf diese Weise ganz nahe bei Braunau erschien, fiengen ängstlichere Gemüther daselbst an, in der Flucht ihr Heil zu suchen. Die Preussen zogen jedoch gegen Otmachau hin, wo das erste Treffen vorfiel zwischen Oesterreichern und Preussen (9. Jänner). Die ersteren mussten der Uebermacht weichen, da zuletzt auch der König mit seinem Heere zu Schwerin gestossen war. Vom 13. bis 21. Jänner wurde die Festung Neisse beschossen, aber wegen der Tapferkeit und Klugheit des Obersten Roth, sowie wegen der strengen Kälte nicht genommen. Friedrich kehrte nach Berlin zurück, Schwerin rückte mit den ganzen Streitkräften gegen Jägerndorf und Grätz vor, wo der österreichische Unterbefehlshaber Browne zum zweiten Male weichen musste. Der Oberbefehlshaber Neipperg weilte derzeit noch in Wien, die Unterbefehlshaber (Harrach, Browne, Lentulus) hatten zu wenig Streitkräfte und keinen einheitlichen Plan, so dass die Preussen, nachdem sie (8. Februar) den Jablunkapass genommen und (22. Februar) die Festung Namslau erobert, ganz Schlesien ohne namhafte Gegenwehr occupiert hatten, freilich bis auf Glogau, Brieg, Neisse und Glatz, welche Festungen aber auch nicht auf die Dauer Stand halten konnten.

In Böhmen verhehlte man sich, angesichts dieser Kriegsvorspiele in Schlesien, die Grösse der Gefahr nicht. Oeffentlich und privatim flehte man aus geängstigter Seele zu Gott, dass er die Üebel alle abwenden möge. In Braunau wurde mit Beginn des Jahres 1741 täglich um 10 Uhr Vormittags die »Missa de compassione B. M. V. pro avertendis malis« celebriert, die Schuljugend angehalten, derselben beizuwohnen und besondere Gebete zu verrichten; nach der hl. Messe ward der Segen mit dem Sanctissimum sub silentio gegeben. Der damals gerade antretende hl. Vater Benedict XIV liess einen Jubelablass verkünden. In Braunau wurde am 29. Januar an Septuagesima diese Andacht begonnen, in Prag war sie etwas früher abgehalten worden.

Mitten in dieses Dunkel sturmdrohender Zeit fiel ein Strahl allgemein aufrichtiger Freude: am 13. März ward dem Herrscherhause Oesterreichs der lang ersehnte männliche Nachkomme geboren. Der Prinz erhielt in der hl. Taufe die Namen Joseph Benedict August Johann Anton Michael Adam; Taufpathe war der hl. Vater Benedict XIV und der König von Polen Friedrich August, wobei Se. Heiligkeit der Cardinal Kollonitsch vertrat und den polnischen König der Herzog v. Hildburghausen. Die Taufe selbst vollzog der Nuntius von Wien.

Braunau hatte, angefangen vom 3. Februar viele österreichische Soldaten aufnehmen müssen, die theils zum Schutze der Grenze, theils zur Beobachtung preussischer Bewegungen daselbst erschienen. Es waren dies Soldaten aus den Regimenten

Kolowrat, Herberstein, Hessen-Cassel, ferner ungemein viele preussische Ueberläufer.

Die österreichischen Truppen, denen nun der Oberbefehlshaber Feldmarschall Neipperg persönlich vorstand, sammelten sich nach und nach in Oberschlesien. Ehe jedoch alles beisammen war, that der preussische König am 11. April bei Brieg, in aller-nächster Nähe des Dorfes Mollwitz den Angriff. Hier ward die grosse, für die spätere Entwicklung der Dinge so überaus wichtige Schlacht geschlagen. Furchtbare Verluste wurden auf beiden Seiten festgestellt, doch die ausdauernde Klugheit des Generals Schwerin hatte den Sieg den preussischen Waffen zugewandt. Die preussischen Truppen nahmen nach der Schlacht bei Mollwitz Stellung hart bei Brieg, die österreichischen gegen Neisse hin. Bei dieser Gelegenheit hatten die Cistercienser-Klöster Heinrichau und Camenz durch die Nähe der Soldaten un-äglich zu leiden. Einige Brüder aus dem ersteren Kloster fanden auch in Braunau liebevolle Aufnahme und bis auf Weiteres Schutz.

Die in Braunau lagernden Truppen stiessen am 23. Juli zu dem Hauptheere bei Neisse: aber 5 Tage darauf erschienen einige Compagnien Hussaren unter General Festetič, welchen noch 4 andere höhere Officiere, darunter Graf Palffy, begleiteten. Gelagert wurde im Süden der Stadt, unweit von dem Friedhofskirchlein »Unserer lieben Frau.« Bald nach seiner Ankunft unternahm der General einen Streifzug über Johannesberg (im NO. von Braunau) nach Schlesien. Nach 5 Tagen kehrte er mit glücklichen Waffen zurück; 208 preussische Hussaren, darunter 5 Officiere, führte er als Kriegsgefangene mit und nebst dem eine reiche Beute. Durch das Braunauer sogenannte »Oberthor« zogen die Hussaren siegesfroh, in einer Art Triumph ein, die erwähnten Gefangenen und viele mit mancherlei Dingen beladene Wagen in ihrer Mitte. Festetič hatte bei dem Dorfe Maltsch an der Oder das neukreirierte preussische Hussarenregiment »v. Bandomir« getroffen und förmlich zerstäubt; viele wurden in die Oder geworfen, viele getödtet, viele gefangen genommen. — Die Soldaten boten dann die erbeuteten Gegenstände feil; da fand sich denn auch ein schweres Gefäss voll duftender Gewürznelken. Der Käufer, durch das aussergewöhnliche Gewicht aufmerksam gemacht, entdeckte im Doppelboden des Topfes einige Tausend blanker Dukaten. Natürlich blieb die Sache kein Geheimniss, und zuletzt heimste die Goldfuchse Niemand anderer ein als der General selbst.

Festetič, der fast täglich im Kloster zu Gaste war, verblieb nicht lange in Braunau, wohl aber seine Mannschaft, zu welcher von Zeit zu Zeit anderes Soldatenvolk hinzutrat.

Mitte August rückte Friedrich II. sein Lager gegen Reichenbach, also der böhmischen Grenze näher. Bisher war ausser der Menge von Ueberläufern kein Preusse im Braunauer Ländchen gesehen worden. Das sollte nun anders werden. Am 31. August gegen Abend erschien plötzlich ein grosser Haufe (an 700) preussischer Hussaren unter einem gewissen Brunikowsky im schlesischen Städtchen Friedland, ganz nahe an der böhmischen Grenze. Noch Abends citierte der Commandant den Verwalter der Braunauer Klostergüter nach Friedland, welchem Verlangen jedoch nicht willfahrt wurde. Doch vor Mitternacht nahete die Horde dem Landhause des Klostersgutes Halbstadt, raubte alles Hausvieh, führte den Schaffner ab und äscherte die Gebäude vollständig ein. Das letztere Los traf auch die Schölzerei in Neusorge und die Zolleinnehmerwohnung bei Friedland. Als man in Braunau den blutroth gefärbten Himmel gewahrte und die Schreckensnachricht von Eilboten vernahm, erfasste namenlose Angst die Gemüther Aller, da man eine solche Nähe des Feindes gar nicht ahnte, und das Gerücht von einer nach Tausenden zählenden Menge und vom baldigen Anmarsche des Feindes erzählte. Die anwesenden Hussaren machten sich auf, dem Feinde die Stirn zu bieten, bekamen jedoch die Brunikowskysche Horde gar nicht zu Gesicht; dieselbe war nicht nur aus dem böhmischen Gebiete fort, sondern auch aus Friedland. Da man gegründeten Verdacht schöpfte, dass einige Friedländer Bürger aus Religionshass den Preussen die Wege gezeigt hätten, nahm man deren einige gefangen, und brachte sie ins österreichische Hauptlager. Inzwischen wurde im Kloster und in der Stadt Braunau in ängstlicher Hast die Flucht vorbereitet und wohl auch schon ausgeführt. Um 7 Uhr Morgens wurden die Religiosen auf's Priorat gerufen und befragt, ob sie fliehen oder bleiben wollten, worauf sich die Meisten für das erstere entschieden und gleich Pferde und Wägen verlangten. Namentlich waren dies P. Augustinus (professor rhetoricae), P. Daniel (bibliothecarius und Professor), P. Simpertus (aus Wahlstadt angekommen), P. Fabianus (Rubricista), P. Victorinus (Professor), P. Mathias (junger Priester), P. Lucas (desgleichen) und P. Benedictus (später Professor humaniorum), ferner die Clerici: F. Anastasius, Florianus, Alexius, Justinianus, Thomas, Edmundus, Norbertus. Noch vor 8 Uhr reisten sie ab, theils nach Politz, theils nach dem Georgenberge (Märzdorf, Ordenspfarre im SO. von Braunau), schliesslich vereinigten sie sich in Politz, und, ausgenommen den P. Fabian und F. Anastasius, die nach Glatz giengen, suchten sie in Náchod Schutz, auf dessen festem herrlichem Schloss Sicherheit zu erwarten war. In Politz schloss sich der dortige Prior P. Philipp Ehrenschild und der Provisor P. Wenzel Umlauff den Flüchtenden an. Die älteren Brüder erklärten zu bleiben und des Loses

gewärtig zu sein, das ihnen und dem Orte durch die göttliche Vorsehung zgedacht sei.

Indessen war die Gefahr noch weit gewesen, und die Flüchtlinge kehrten nach zwei Tagen zurück. Die Braunauer Besatzung jedoch erfuhr wegen dieses Vorfalles eine Verstärkung von 500 Mann, Husaren aus dem Regimente Warasdin. — Der Schaden in Halbstadt beziffert sich auf 20.000 fl., und darüber; das Schlässchen war eben neu hergerichtet worden, in den Stallungen waren an 100 guter Kühe ausser dem Kleinvieh und den Pferden, und an Getreide, Heu und sonstigen Vorräthen hatte der Maierhof aus der eben beendigten Fechsung reichliche Vorräthe gehabt. Indess war dies nur ein kleiner Anfang und es sollte viel schlimmer kommen.

Am 9. September zogen die in Braunau stationierten Croaten und Warasdiner in das österr. Lager bei Neisse ab, und das übrige Militär folgte am 30. desselben Monates. Nur 40 (!) Mann aus dem Regimente Lothringen, das unter dem Obersten Grünne zum Schutze von Glatz bestimmt war, blieben in Braunau zurück.

Die Heere standen nun einige Zeit ohne eine erhebliche Action einander gegenüber, desto mehr hatten damals die Diplomaten zu thun. Mitte October löste sich wider alles Erwarten das österr. Heer auf und bewegte sich gegen Mähren hin; auch das preussische Heer gab seine Stellung auf und bewegte sich gegen Glatz. In Braunau glaubte man, dass Friede geschlossen sei; bekanntlich war es aber bloss ein Waffenstillstand, der von Klein-Schnellendorf (9. October 1741.). Die 18 Punkte seines Protokolls enthalten genau so viel, um dem preussischen Eindringling den Rücken zu decken und die Hand vollständig frei zu geben, indem Niederschlesien mit Neisse förmlich abgetreten und Neipperg's Armee aus dem bisherigen Kampfplatze entfernt wurde. Freilich brauchte man dieses Heer gegen die anrückenden Bayern und Franzosen, aber es richtete gar nichts aus und gab den Preussen den Weg nach Böhmen und Mähren offen. Denn dass der Vertrag bilateral sei und den König verpflichtete, bis zum definitiven Friedensschluss offensiv nicht vorzugehen, sowie niemals mehr zu verlangen, als ihm jetzt gegeben wurde, das vergass Friedrich II gar bald. Nach dem Abzuge Neippergs besetzten die Preussen die Grafschaft Glatz (die Citadelle jedoch blieb österreichisch bis 26. April 1742), überschritten die böhmische Grenze und schickten sich an, im Königgrätzer Kreise Winterquartiere zu nehmen. Nirgends fand der Erbprinz v. Anhalt, dem die Führung dieser Bewegungen übergeben worden war, eigentlichen Widerstand, nur im Städtchen Dobruška traf man eine österr. Besatzung, die ein dort befindliches Magazin zu bewachen hatte, und nahm sie gefangen (30. October). Am 28. Oct. war es, wo die ersten Preussen Braunau passierten.

Man konnte sich hier diese Bewegung gar nicht erklären, selbst preussische Officiere wussten angeblich nicht Bescheid. Nur das Eine stand mit trauriger Sicherheit fest, dass kein endgiltiger Friede geschlossen war, weil die Preussen sich nicht anders benahmen denn als feindliche Eroberer. Das Stift Braunau musste am 31. Oct. in die Hände des Hauptmannes Grumbs aus dem Regimente des Generals Derschau bare 7736 fl. auszahlen unter dem Titel der Kriegscontribution für den Monat October. Diese Summe war eigentlich dem ganzen Braunauer Ländchen zu zahlen gewesen, sodass auf das Stift nur 429 fl entfiel; da aber die Einwohner natürlicher Weise nicht schnell genug das Geld zusammentreiben konnten, wurde das Kloster unter Androhung strengster Execution gezwungen, das Ganze zu erlegen

In diesen Tagen nun erschien in der Propstei Wahlstadt ein Befehl Friedrichs II zur allgemeinen Landeshuldigung in Breslau. Der Abt bestellte zu seinem Stellvertreter für diesen Act den oben erwähnten P. Carol de Trach. Das Schriftstück, das die entsprechende Vollmachtserklärung enthielt, überbrachten P. Joannes, P. Anton und P. Isidor.¹⁾ Auch andere Religiosen aus St. Margareth und Braunau erschienen nach und nach in Wahlstadt, theils, damit ein regelrechter Convent wieder eingerichtet und der tägliche Gottesdienst wieder aufgenommen werden könnte, theils, weil man mit Recht für alte und bresthafte Patres Schlesien als den sichersten Aufenthalt ansah. Desgleichen wurde das theologische Hausstudium, damals unter Professor

¹⁾ Unser Manuscript enthält in einer Beilage diese Vollmachtserklärung in Copie. Sie lautet:

Ich Benno Abbt zu Brzewniow Ordinis Sancti Benedicti undt Probst zu Wahlstadt in Nieder-Schlesien im Fürstenthumb Liegnitz gelegen, dann ich Pater Adamus Thumser derzeit Conventus Prior undt ich Pater Joannes Kuschel, Senior, samht undt sonders undt im Nahmen dess ganzen Convents thuen den wohllehrwürdigen Patrem Carolum Trach Ordinis Sancti Benedicti dermahligen Priorem zu Wahlstadt als einen wahren undt ohngezweyfelten gevollmächtigten dergestalten ernennen constituiren undt legitimiren, womit nach dem allerhöchsten Willen undt Befehl Ihro königl. Maj. in Preussen undt Hertzog in Schlesien, derselbe in meinem, unserem undt des ganzen Convents Nahmen auf den in der Hautt Stadt Breslau anbestimbtm 31. Octobris zu allgemeinen Erb-Huldigung erscheine, den Eydt der Treue wegen der Probstei Wahlstadt in unserer Seele abschwören möge undt solle. In Urkund dessen habe ich undt im Nahmen dess ganzen Convents Wir gegenwärtige Original-Vollmacht unter dem Abbteyl: undt dess Convents Innsiegel eigenhändig unterschriebener hiermit wohlwissentlich ausfertigen wollen. So geschehen Brzewniow den 24 Octobris Anno 1741

Benno Abbt zu Brzewniow
Probst zu Wahlstadt

P. Adamus Thumser p. t.
Prior Conventus

P. Joannes Kuschel, Senior.

P. Dominicus Oexle, nach Wahlstadt verlegt. — Braunau und das übrige nordöstliche Böhmen seufzte schwer unter der Militärherrschaft der Preussen. Der »grosse« Friedrich wollte nur die Grafschaft Glatz, die er als Eigenthum betrachtete, geschont wissen, und die Antwort, die er auf die zahlreichen Klagen der böhmischen Einwohner gab, war das charakteristische Wort, gerichtet an den Erb-Prinzen von Anhalt: »man müsse das Huhn rupfen, sonder dass es sehr schreie.«¹⁾

Darnach fiel auch die weitere Behandlung der armen Einwohner aus; man erpresste ungeheuerer Summen, indem man als Kriegscontribution monatlich bis 20 fl. für jeden Ansässigen eintrieb, sodass über 55.000 Thaler zu Weihnachten der Erbprinz dem Könige als »böhmischen hl. Christ« bezeichnete.²⁾ Das Kloster Braunau musste dem oberwähnten Hauptmanne Grumbs am 8. November 1000 fl., am 12. desselben Monates neue 4000 fl., ferner für Wahlstadt 2160 fl., bar erlegen. Für die Landbevölkerung war es zumeist ein Ding der Unmöglichkeit, das Geld in so kurzer Zeit und in der entsprechenden Menge aufzutreiben, die Stadtgemeinde Braunau erklärte ebenfalls wiederholt, von allen Mitteln enblöst zu sein, und so hielt sich der Feind an das Dominium, das Stift. Oft kam es zu Militärexecutionen, weil das Stift, in den eigenen Mitteln natürlich bald erschöpft, die Anleihen nicht bald genug machen konnte oder das Geliehene nicht alsogleich zur Stelle war. Schon damals häufte sich Schuld auf Schuld, was in den späteren harten Zeiten noch schlimmer wurde, so dass die Existenz des Stiftes mehr als einmal gefährdet schien. Die Preussen waren aber auch erfinderisch in ihren Erpressungen. Weil z. B. in den Braunauer und Politzer Dörfern, die unter das Dominium des Stiftes gehörten, eine willkürlich aufgestellte Anzahl von ungewöhnlich grossen Recruten, die man zu dem bekannten preussischen Garde-Corps einfach ausheben wollte, sich nicht fand, so musste jeder fehlende Mann vom Braunauer Kloster durch eine Summe von 500 fl. ersetzt werden. Ferner, weil ein Bezirk (wahrscheinlich Kouřim in Böhmen) die von den Preussen ausgeschriebene Contribution zu zahlen nicht imstande war, so wurde das Stift Braunau gezwungen, die Summe zu zahlen und später das Geld bei den dortigen Einwohnern einzufordern.

Eine nicht geringe Last erwuchs dem Braunauer Stifte auch dadurch, dass die protestantischen und andere Flüchtlinge und Auswanderer aus der Politzer Gegend jetzt, die Belährngnis ihrer Herrschaft wahrnehmend, mit kecker Stirn zurückkehrten, ihren

1) Vgl. Grünhagen „Der erste schlesische Krieg“ II p. 111.

2) Grünhagen, ebend.

eingezogenen Besitz zurückforderten und, von den Preussen unterstützt, auch bekommen mussten. Grosse Auslagen bereiteten auch die grossen und kleinen Gastereien, die sich preussische Officiere im Braunauer und Politzer Ordenshause ohne weiters veranstalten liessen, was sehr häufig geschah. — So standen die Dinge in Braunau zu Ende des Jahres 1741.

Womöglich noch schlimmer erging es zur selben Zeit dem Mutterstifte St. Margareth. Bekanntlich wandte sich der bayrische Kurfürst, der mit Unterstützung des französischen Hofes die vermeintlichen Erbansprüche auf die Kronlande weilands Carls VI. mit bewaffneter Hand geltend machte, nach der Eroberung von Linz nicht nach Wien, wie allgemein gefürchtet wurde, sondern nach Böhmen. In zwei Heeressäulen drang das französisch-bayrische Heer in Böhmen ein, die eine gegen Budweis, die andere von Amberg gegen Pilsen herein. Am 9. November langten die ersten Truppen in Beraun an, von wo aus noch am selben Tage an das Kloster St. Margareth der Befehl erging, allsogleich 62 Scheffel Weizen, 43 Scheffel Korn, 64 Sch. Hafer, 644 Bund Heu zu 18 Pfund Gewicht, 198 Bund Stroh zu 20 Pfund und 40 Klafter Holz nach Beraun zu senden. Als die Sachen alle am Wege waren (11. November), erschien eine neue Instruction, dass nämlich der Proviant nicht nach Beraun, sondern nach Budyň (bei Raudnitz) für die Sachsen geschafft werde. Daraus erkannte man in St. Margareth, dass auch dieser Dritte im Bunde der Alliirten sich Prag näherte. Am 14. November erschienen die ersten feindlichen Soldaten in St. Margareth; es waren dies 12 Kürassiere mit 3 Officieren, der Theil einer bis zur Stadtmauer vorgedrungenen Schwadron, die einen Herold, offenbar zu Unterhandlungen, in die Stadt entsendete. Und während dieser innerhalb der Stadtmauern weilte, holten jene 12 Kürassiere in dem eine halbe Stunde vom Reichsthor entfernten Kloster Futter für die 200 Pferde der Schwadron und liessen sich auch mit Bier und Speisen traktiren. Gegen Abend kehrte dann die ganze Truppe in's Lager zurück, das bei Hörelitz, im Südwesten von Prag, aufgeschlagen war. Dasselbst weilte auch der Kurfürst.

In den nächsten Tagen streiften die Soldaten des Kurfürsten, zumeist Franzosen, in der Gegend des Břevnover Klosters umher und verübten harte Erpressungen an Lebensmitteln und allem, was sich brauchen liess. Dieses eigenmächtige Fouragieren, das mehr einer offenen Räuberei glich und neben den regelmässigen, schriftlich angeordneten Lieferungen einherging, zu hindern, schrieb der Kreishauptmann von Rakonitz von Amtswegen bestimmte Abgaben an das Hörelitzer Magazin aus, um das letztere zu versorgen und, wie er meinte, den Grund zu jenen Räubereien

dadurch zu benehmen.¹⁾ Das Uebel ward aber dadurch nur grösser, weil sich der französische Uebermuth keine Einschränkungen seines rohen Vergnügens gefallen liess. Am 17. Nov., um Mitternacht sogar, musste das Kloster St. Margareth eine Menge Brod und Bier herausgeben, und eine ganze Compagnie Dragoner war schon am Wege, um das Kloster vollständig auszuplündern, wenn die Herausgabe nur eine Viertelstunde später geschehen wäre. So aber machte die tapfere Compagnie, angesichts des Bierfasses, Kehrt und gab dem Fasse und den Broden unwillkürlich das Ehrengelichte bis auf den weissen Berg. Schon diese Nacht nämlich und die nächsten Tage rückte das französisch-bayrische Heer Prag näher, und am 21., am Feste Opferung Mariä, stand es ganz in der Nähe Břevnovs, am weissen Berg und um den Thiergarten »Stern.« Um 11 Uhr dieses Tages erschienen im Kloster französische Artillerie-Officiere und begannen alle Wohnungen im Haupt- und in den Nebengebäuden zu besichtigen und vorzumerken. Die Absicht war klar: alles sollte rücksichtslos annectirt und das Kloster zur Feldkaserne adaptirt werden.

Nur mit Mühe gelang es dem P. Prior, die Zellen der Religiosen zu retten. Kaum nach einer halben Stunde fielen die Franzosen, hauptsächlich Artillerie-Officiere mit unzähliger Dienerschaft, wie wilde Heuschrecken, um mit unserem Gewährsmann zu sprechen, über das Kloster her. Die äbtlichen Gemächer — der Abt hielt sich in Prag auf — bezog der General Schmettau, jener ebenso begabte wie verworfene Mann, dessen Name so häufig in der Geschichte dieses Krieges genannt wird. Als österreichischer Feldmarschall verliess er bekanntlich die Fahnen, zu denen er geschworen, und, aus Furcht vor verdienter Strafe für enorme Unterschleife, bot er dem preussischen Könige seine Dienste an. Jetzt war er als preussischer Bevollmächtigter im Heere der Allirten und galt ihnen — der hervorragende Kenner der österreichischen Verhältnisse, — als trefflicher Rathgeber. — Einmal im Kloster anwesend, entwickelten jetzt die Franzosen

¹⁾ Auch das Kloster St. Margareth erhielt eine solche Zuschrift. Sie lautete:

PP. . . . Die vor Augen stehende militärische Fouragirung zu evitiven und dem hierdurch erfolgenden Schaden zu verwehren, wird der Herr (nämlich der Klosterverwalter) allsogleich die allmögliche Provision von einigen Fuhren Heu, Stroh und Haaber anhero in das Horzelitzer Magazin aus dem von hier ohnedies nicht weith entfernten Hoff Mireschitz ohne mindeste ausrede (dann nichts anderes als das ganz verderbliche Furagiren und Ruin zu gewärtigen ist) abzuführen keineswegs ermangeln. Widrigenfalls dieses nicht bewerkstelliget werden sollte, Sich Selbstn diesen Schaden zuzumessen haben wirdt. Ich aber indessen verträöstend gebleibe

dienstwilliger

Horzelitz den 18. Novemb.
1741.

Carl Joseph Hildtprandt
von und zu Ottenhausen.

eine fieberhafte Suche nach allem, was sie und ihre Pferde brauchten; Keller, Speicher, Stallungen, Hürden, Heuboden, ja selbst Scheuern — nichts blieb unberührt von den französischen Spürnasen. Das Gewimmel, namentlich bei der Vorrathskammer und Küche dauerte bis weit in die Nacht hinein. Am Morgen des 22. waren die Feinde in allen umliegenden Flecken und Dörfern zerstreut: Košir, Smichow, Motol, Liboc, Rusin, Břevnov: alles war voll von Franzosen und Bayern, die Officiere in den Häusern und Chalupen, die übrigen unter Zelten. Ein Wäldchen, oberhalb des Klosters gelegen, fiel dem Baue der Zelte gänzlich zum Opfer; die ganzen Aecker des Klosters, vom weissen Berge an bis zum Stadthore, waren mit Zelten wie besäet. Die Dorfeinwohner wurden meistentheils aus ihren Behausungen einfach verjagt, ihrer Habe, besonders der Ernte grausam beraubt, so dass man sie öffentlich wehklagen und jammern hörte. — Für den Kurfürst, der anfangs in Motol residierte, ersah man das Kloster St. Margareth zum Aufenthalt; als er jedoch daselbst erschienen war, überredeten ihn bei der Tafel die französischen Officiere, nicht da zu bleiben, weil die Nähe von Prag für die Sicherheit seiner Person angeblich fürchten lasse. Thatsächlich wollten sich die Franzosen selbst breit machen in den geräumigen Gemächern des Klosters und von dessen Vorräthen zehren. Kaum hatten auch die Bayern die Klosterpforte hinter sich, so stürzten die Franzosen haufenweise nicht nur in die Abtei, sondern auch in die Zellen innerhalb der Clausur, die für das Gefolgé des Kurfürsten hatten geräumt werden müssen. Die Klosterhallen, sonst so still und ruhig, erschollen nun von wilden Soldatenstimmen, alles ward neugierig geöffnet, verunehrt, Utensilien und Geräthschaften, die passten, einfach geraubt und weggeschleppt. Der Kurfürst logierte sich dann in dem etwa 3 Stunden entfernten Dorfe Stodůlky ein, da aber hier nicht einmal die allgewöhnlichste Bequemlichkeit für ihn zu finden war, so kehrte er schliesslich nach Motol zurück. Einige seiner Hofleute aber, wie der Beichtvater und der Hofkaplan, ferner zwei Aerzte und der General Ludwig von Fürstenberg kehrten nach St. Margareth zurück und wurden allesammt innerhalb der Clausur untergebracht.

Am 24. Nov., als der sächsische General Rutovsky mit seinem Heere in Troja (1 $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Prag) angelangt war, wurde Kriegrath gehalten, und nach langem Hin- und Herschwanken die Bestürmung von Prag beschlossen. In der Nacht vom 25. auf den 26. sollte ein Scheinangriff auf das Strahover und Kornthor gemacht werden und währenddessen sollten die Sachsen am Karlsthor (in der Burg) und über die Hetzinsel eindringen, welcher Plan auch wirklich gelang. Am 25. morgens liess sich

der Kurfürst in dem Weissenberger Kirchlein¹⁾ durch seinen Beichtvater eine hl. Messe celebriren. Am Abend kamen 3 fremde Gesandte im Břevnover Kloster an, um die Nacht hier zuzubringen. Von 2 Uhr nach Mitternacht bis 4 Uhr morgens hörte man Kanonendonner und Kriegsgetümmel, und noch vor 6 Uhr brachte ein Eilbote die Nachricht für Schmettau, dass Prag genommen sei. Nicht lange darauf celebrirte der Beichtvater des Kurfürsten im Weissenberger Kirchlein eine Dankesmesse mit dem ambrosianischen Lobgesang, worauf der feierliche Einzug in die Stadt und zum Dome erfolgte. Den anderen Tag wohnte der Kurfürst einer feierlichen hl. Messe in der Klosterkirche St. Margareth bei, verblieb etwa zwei Stunden lang bei Schmettau, und dann erst begab er sich zum ständigen Aufenthalte nach Prag, wo er sich am 7. December zum Könige ausrufen liess.²⁾

Die lästige Einquartierung im Kloster St. Margareth dauerte jedoch fort. Sobald ein Theil der ungebetenen Gäste gieng, kam ein zweiter nach. Bald reichten die Wohnungen im Kloster gar nicht mehr aus, und mussten die Familien der Klosterbediensteten,

1) Diese Wallfahrtskirche „B. M. V. de Victoria“ auf der berühmten Wahlstätte gehört dem Břevnover Ordenshause und wird von da aus verwaltet.

2) Die bezügliche Proclamation lautete:

Von Gottes Gnaden Wir Carl Albrecht König zu Böhemb, in Ober- und Niederbayern, auch der Oberpfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, Ertzhertzog zu Oesterreich, des heyl. röm. Reichs Churfürst, dann in denen Landen des Rheins, Schwaben und frankischen Rechten derzeith Mitfürseher und Vicarius, Landgraf zu Brütchenberg etc. etc. Entbitten allen und jeden Vnserer lieben und getreuen Ständen von Praelaten- Herren- Ritter- auch Bürger- Stand dann allüberigen Vnterthanen und Inngessenen in Vnserem Erbkönigreiche Böhemb, was Würden, Ampts oder Weessen diese seyen, wie auch sonsten männiglich dem gegenwärtiges Patent zu Lessen oder zu hören vorkommet, Vnsere königl. Huld und Churfürstl. Gnad, auch alles Guthes bevor: Vnd geben denenselben hiermit Allergnädigst zu vernehmen, was massen Wir zu Behaubt- und Erlangung Vnserer hohen Rechte und Gerechtsammen Vns in Eigener Person in das Königreich Böhemb zu begeben, umb selbiges als ein auf erfolgtes zeitiges Ableben Wayl. Sr. Röm. Kayserl. Majestät Caroli des VI. glorwürdigsten Andenkens und mit dero höchst bedauerlichen Hintritt erloschenen Ertz- Hertzoglichen Oesterreichischen Mannesstammes, Vns rechtmässig anheimgefallenes Erb- Königreich in Besitz zu nehmen. Vnd weilen man Vonseiten des Wienerischen Hofes nicht allein anfänglich alle güttlichen Wege mit grossem Hochmuth und gefässentlicher Verzögerung ausgeschlagen, sondern nicht weniger hiernach sich Vnserem gerechten Ansinnen mit allem Vermögen mit unverantwortlicher Gewaltthätigkeit widersetzet, Vns dessen durch Vnssere und Vnserer hohen Allirten Truppen mit gewaffneter Hand zu bemächtigen: Inmassen dann auch durch die Gnad und allvermögenden Beystand des Allerhöchsten sich nunmehr glücklich gefüget, dass Wir den grössten Theil ersagten Königreichs nebst der königl. Haupt- und Residenzstadt Prag würcklich erobert und Stände und Vnterthanen Vns allenthalben sich allergehorsambst untergeben haben. Gleichwie nun die unumstösslichen Rechtsgründe, worauf nach deutlicher Anordnung der von Waylend Kaysser Ferdinand dem Ersten gemachten letztwilligen Disposition, forth zwischen Selbigen und Vnserem Churhauss errichteten bündigsten Ehr- und Erbverträgen (welche keine nachfolgende Anordnungen,

bisher in den Nebengebäuden unbehelligt, ausziehen. Das Bräuhaus, die Schafhürden, die Heuböden, kurz wo nur ein Plätzchen zu finden war, wurde als Quartier benützt. Desgleichen war das Dorf von Soldaten angefüllt. Die Kälte war in jenem Jahre eine äusserst grimmige, so dass die Soldaten alles, was nur Holz war und genommen werden konnte, zu Wärmfeuern verwendeten. Solche Feuer brannten namentlich bei Nacht zahllos um Kirche, Kloster, Hof und Scheuern herum, so dass die Gefahr der Feuersbrunst keine geringe war. Tag und Nacht bestürmten die rohen Gesellen das Kloster mit Forderungen, und kein ruhiger Augenblick war den Insassen gegönnt. Trotzdem wurde das Chorgebet, so gut es gieng, abgehalten und auch die übrige Regularobservanz nach Möglichkeit beobachtet. — Das Klostersgut Mireschitz musste 300 Stück Rind für die Franzosen beherbergen und so lange füttern, bis es selbst von Vorräthen ganz entblösst war.

Am 4. November glaubte man, endlich von der drückenden

wie selbe Nahmen haben mögen, jemahlen mehr derogieren können (Vnssere hohen Gerechtsamme unverneinlich beruhet, mittelst einer in Druck gegebenen Deduktion bereits vor geraumer Zeith dem Publico an das Taglicht gesetzt, nicht weniger durch Vnsser gedrucktes Manifest wie auch mehr andere bei dem Eintritt in dieses Königreich in deutsch- und böhmischer Sprach bekannt gemachte Vrkunden jedermänniglich vor Augen gelegt haben, wie sehr Vnss leid thue, dass Wir bei so bewandten Vmständen von Vnsserm Königreich Böhmeib anderergestalten nicht denn allein mit Handnehmung eines ansehnlichen Kriegsheeres den Besitz zu erlangen zu können. Also leben Wir der Allergnädigsten Zuversicht, Stände und Vnterthanen dieses Königreiches werden sothaner Vnsserer gerechten Sache künftighin in keinerlei Weiss und Weg zu widersetzen jemals sich unterfangen, sondern vielmehres Vns mit freundlicher Angönnung dessen, was Vns der gütigste Gott verstattet und die ehemaligen Könige zu Böhmeib Vns und Vnsserem Chur-Hauss aus mehreren Beweg-Vrsachen in freundschaftlich-erkenntlicher Wohlmeinung durch kräftigste Verordnung wohlbedächtigt zugewendet haben, Von nun an unweigerlich für ihren natürlichen und rechtmässigen König allergehorsambst erkennen, mithin auch forthin mit allerunterthänigstem Gehorsam und Treu sich Vns untergeben achten und solchergestalten in der That verhalten als es getreuen ehrbaren Ständen und Vnterthanen gegen ihren König und Erbherrn zu thuen obliegt und eignet Wo hingegen sie bey solch ungezweifelter getreuester und allergehorsambster Betragenheit sich Vnsseres Schutzes dann aller königl. Gnaden und Hulden gänzlichen zu versichern und Vnsserer beständigen landesväterlichen Liebe und Vorsorge allwegen tröstlichst zu erfreuen haben sollen; Womit Wir denselben sambt und sonders allergnädigst wohl beygethan seyn und stetshin gewogen verbleiben.

Geben auf Vnsserem Schloss zu Prag den 7. Monatstag Decemb. im 1741. Jahr.

Carl Albrecht.

(L. S.)

Franz Andreas Freyherr von Praidlohn

Vice-Kantzer im Nahmen und an Statt des
Obristen Kantzlers von Böhmeib.

Ad mandatum Sac. Reg. Maj. propr.
Urban Heckenstaller,
Churfürstl. Rath und geheimer
Secretarius.

Last befreit zu sein, da das Regiment Royal, welches seit dem Falle von Prag in Břevnov gestanden war, an diesem Tage abzog. Doch nach wenigen Stunden waren neue Gäste da, 4 Bataillons aus dem Regimente Marini, und die Trübsal dauerte bis zum 18. December, wo die Franzosen alle gegen Pisek kommandirt wurden. Grauenhafte Unordnung, Schmutz, Raub und Verwüstung waren die traurigen hinterlassenen Spuren der Abziehenden. Das Kloster stand wie ausgeplündert da; die Speisevorräthe waren längst verschwunden, das Holz verbrannt, und auch das ungedroschene Getreide, das mit vieler Mühe durch die Intervention Schmettaus vor der französischen Raubsucht gerettet worden war, musste auf Befehl der neuen Regierung einem Commissär derselben ausgeliefert werden. Die Klostergüter Mireschitz, Kladno, Hrdly waren in demselben trostlosen Zustande; bald durch regelmässige Contributionen, bald durch die sächsische Miliz, bald durch die Franzosen, ja selbst auch Preussen, die schon bis nach Raudnitz vordrangen, wurde diesen Gütern auf's Härteste zugesetzt, so dass von dieser Hilfsquelle das Kloster wenig oder gar nichts zu hoffen hatte. Man kann sich vorstellen, in welcher Stimmung die Brüder diesmal das Freudenfest der Christenheit, die hl. Weihnacht, feierten; nicht so wegen der Gegenwart war ihnen bange, sondern wegen der unsicheren, trüben Zukunft. Denn es lag auf der Hand, dass das bisher Erlebte bloss ein kleiner Anfang war der folgenden schlimmen Kriegszeit. Noch hatte man etwas Geld in der Hand und konnte sich allenfalls damit vertrösten; aber schon die allernächste Zeit lehrte, dass man sich in dieser Hinsicht keiner Illusion hingeben dürfe. —

Braunau war zu Beginn des Jahres 1742, wie oben schon angedeutet worden, vollständig in den Händen der Preussen. Ueberall wimmelte es von preussischem Soldatenvolk. In den letzten Decembertagen war das Regiment Bevern nach Braunau gelegt worden, und das Kloster hatte einen höheren Officier, Namens Uchlender, mit Frau und zwei Töchtern, aufnehmen müssen.

Am 29. Jänner musste die Grafschaft Glatz in der Stadt dieses Namens dem preussischen Könige huldigen. In Braunau ging das Gerücht, dass der König sie von dem bayrischen Kurfürsten gekauft habe, und man staunte nur, wie man etwas verkaufen konnte, was einem gar nicht gehörte. Es war dies aber jener Partagevertrag zwischen den Feinden Maria Theresias, der die Zerstückelung des österreichischen Erbes zum Gegenstande hatte und zu welchem Friedrich II. erst jetzt, nach dem Falle von Prag, kluger Weise beitrug, wobei er für die Abtretung etwaiger Rechte des Kurfürsten auf Glatz 400.000 Thaler zu zahlen sich verpflichtete. Nachdem nun Glatz ganz preussisch

geworden (bis auf jene Citadelle in der Stadt), zog der grösste Theil der Braunauer Besatzung dahin ab und nahm bei der Gelegenheit alle Betten, die im Politzischen und Braunauischen von den Einwohnern geborgt worden waren, mit sich fort. Auf die diesbezüglich bei den kommandirenden Generälen eingelegte Klage wurde zwar die Zurückstellung der Betten versprochen, sie erfolgte aber nie. Dem obenerwähnten Uchlender, der 14 Tage später Braunau verliess und vor dem Abschiede einen ähnlichen Akt der Dankbarkeit hinterlassen wollte, wurden daher die Betten, auf denen seine Familie und sein zahlreiches Gesinde schlief, bei Zeiten schlaue abgenommen und so diesem Diebstahle vorgebeugt.

Am 9. Februar mussten beeedete Deputirte aus den Gemeinden Schönau, Rosenthal, Johannesberg, Ottendorf und Barzdorf der Bezeichnung der Grenzlinie zwischen der Grafschaft Glatz und dem Braunauer Ländchen beiwohnen. An allen Wegen, die von der Linie geschnitten wurden, steckte man Säulen ein, worauf Täfelchen mit dem königlichen Namen F. R., sowie der preussische Adler prangten.

Am 25. Februar musste in der Kloster- und in allen Pfarrkirchen des Ländchens ein feierliches Te Deum abgehalten werden anlässlich der am 24. Jänner in Frankfurt erfolgten Kaiserwahl Carls VII.

Inzwischen dauerte die Kriegsteuererpressung und sonstige Gewaltthätigkeiten von Seite der Preussen fort. Der Klosterverwalter, damals Hauptmann genannt, Namens Johann Deimling, musste sich am 4. März mit der ansehnlichen Summe von 14.733 fl. als Contribution für Feber und März nach Königgrätz begeben, was jedoch durchaus nicht eine Militärexecution verhinderte, die nur wenige Tage darauf über das Kloster verhängt ward. Und was war der Grund? Vor Kurzem hatten die Preussen eine bestimmte Anzahl von baumlangen Recruten verlangt, und als die betreffenden gestellt worden waren, fehlten 8 unter ihnen einige Linien zur erforderlichen Höhe! Am 11. März erschienen denn 20 Grenadire, 2 Tambours, 4 Officiere und 1 Stellvertreter, um jene 8 Riesen beizutreiben. Tags zuvor war jedoch schon der Stadtsyndicus mit dem Stiftsaktuar nach Glatz abgegangen und hatte eine neue Recruten-schaar gestellt. Von diesen wurden jedoch nur 6 als tauglich befunden, weshalb die Exekution zwar behoben, aber auf die Zustellung von jenen fehlenden 2 gedrungen wurde. Es wurden nun 8 Mann zur Auswahl geschickt; statt aber aus diesen 2 zu wählen, behielt der lebenswürdige General v. Bevern alle 8 in Glatz und verlangte 4 neue, indem er mit Militärexekution einer ganzen Compagnie drohte, wofern diese 4 nicht beigebracht würden, und zwar binnen 4 Tagen. Sollten in dieser Zeit die 4 Mann nicht aufzutreiben sein, so hätte das

Kloster augenblicklich 2000 fl. zu erlegen. Man nahm es diesmal, wenigstens anfangs, mit der Folgeleistung nicht gerade ernst, weil man sah, dass der Fürst v. Bevern unredlich Spiel treibe. Denn das Ausheben der Truppen geschah von Königgrätz aus, wo der General Kalckstein mit diesem Geschäfte betraut war und des öfteren schon im Braunauer Ländchen seines Amtes gewaltet hatte. Als daher am 24. März — es war der Ostersonntag — der General v. Bevern seine Forderung nachdrücklich wiederholte, legte man einfach Protest ein und berief sich auf die Befehle des Generals Kalckstein, der von der Sache wüsste und mit dem v. Bevern darüber bald sprechen würde. Am Osterdienstag jedoch um 9 Uhr Vormittags erschien die Exekutionsmannschaft im Kloster und gab nur 2 Stunden Frist zur Auszahlung von 1500 fl., die jetzt noch zu erlegen wären, nachdem sich ein Mann im Politischen gefunden hätte. Da man nun sah, dass die Generale wahrscheinlich conspirirten und überhaupt keinen Ausweg hatte, zahlte man die ungerechte Summe an den anwesenden Hauptmann v. Zizewitz aus, der dann seinerseits sehr höflich that und versicherte, dass das Geld allsogleich zurückerstattet werden würde, wenn die 3 Rekruten gestellt würden, man könne deshalb auch die Noten mit dem Klostersiegel bezeichnen. Bezeichnet hat man sie, aber nie zurückerhalten. — Die Folge dieser eigenthümlichen Suche nach »grossen« Leuten war, dass alle kräftigeren, über das Mittelmaass emporgewachsenen Männer und Jünglinge aus Stadt und Land flohen; und so gab es denn viele trauernde Eltern, denen die Söhne, viele Gattinnen, denen die Männer theils geraubt, theils entflohen waren.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Zur Gründungs- und Baugeschichte der Kirche der ehemaligen Cistercienser-Abtei Doberan in Mecklenburg.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz (Mecklenburg).

I.

Das Kloster Doberan ward ursprünglich nicht dort, wo noch jetzt seine Kirche steht und Reste seiner sonstigen Gebäude sich finden, errichtet, sondern in dem nahegelegenen heutigen Althof, welches, bevor es als Wirtschaftshof der Abtei diesen Namen (Antiqua curia, Mecklenburgisches Urkundenbuch V. 3520, p. 626 v. J. 1312.) erhielt, vorzugsweise Doberan hiess, während die jetzige Stadt als slavisches Dorf gleichen Namens bezeichnet ward (Villa slavica Doberan U.-B. I. 122.).